



Liebe Tarotfreunde,

der Sommer ist vorüber. Noch zehren wir von den Erinnerungen an Ausflüge im Sonnenschein, Baden im See oder Meer, lange warme Abende im Freien bei Wein und Kerzenschein. Aber nun sind die Blätter der Bäume bunt geworden und die herbstlichen Felder längst abgeerntet. Die meisten Früchte sind eingebracht. Die Weinlese ist im vollen Gange. Zeit für Erntedank, eine schöne Tradition die auch den Städtern unter uns bewusst machen kann, dass wir - selbst mit all unserer Wissenschaft und Technologie - immer noch von Mutter Erde abhängig sind. Wir sind ihre Geschöpfe und werden von ihr mit Nahrung und anderen guten Gaben verwöhnt. Auch Naturholzprodukte oder Kleidung aus natürlichen Fasern erfahren wieder eine wachsende Wertschätzung. Immer deutlicher zeigt sich, wie schadstofffreie, saubere landwirtschaftliche Produkte sich direkt auf unsere Gesundheit, Fitness und Lebensqualität auswirken. Erntedank ist die Zeit, sich dafür dankbar zu erweisen und uns klar zu machen, dass wir auch dann, wenn wir nicht in die landwirtschaftliche Produktion einbezogen sind und noch nicht einmal einen Garten haben oder eine Blumenkasten mit Kräutern vor dem Fenster besitzen, trotzdem unseren Beitrag leisten können, damit wir auch weiterhin mit gesunden Gütern aus der Natur versorgt werden dürfen. Etwa indem wir durch unser Kaufverhalten zeigen, dass wir nicht industrielle Massenware sondern Qualität bevorzugen, und indem wir selbst die Umwelt schützen und schonen wo wir können. Dies kann ein ganzjähriger Dank sein, den wir Mutter Erde erweisen können.

Erntedank ist in unseren Breiten vor allem ein christliches Fest, auch wenn sich mehr und mehr Menschen ohne Bezug zur Kirche daran beteiligen. Für Tarot Heute ein guter Anlass, sich diesmal mit dem Themenschwerpunkt „Tarot und Christentum“ zu beschäftigen. Sicher wird es uns in dieser Ausgabe nicht gelingen, dieses Thema erschöpfend abzuhandeln. Deshalb wie immer die Bitte um eure Meinungen und einmal mehr die Frage an euch: Welche Erfahrungen macht ihr?

Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen und freuen uns auf Eure Zuschriften
Eure TAROT HEUTE Redaktion

IMPRESSUM:

TAROT HEUTE

ISSN 1613-6675

Verbandszeitung des Tarot e.V.

c/o Annegret Zimmer

Thomasiusstr. 30 06110 Halle

Redaktion: Annegret Zimmer

Kontakt: tarotheute@web.de

Erscheint vierteljährlich

Im Januar, April, Juli u. Oktober

Redaktionsschluss jeweils

1. März, 1. Juni, 1. Sept., 1. Dez.

Für den Inhalt der Beiträge
zeichnen die Verfasser verantwortlich.



„Kürbiskorb“

Acryl auf Papier von Annegret Zimmer

Abgebildeten Karten aus dem Universal Rider Tarot
Copyright 2003 AGM AGMüller/Urania
Verlag, CH-8212 Neuhausen a/Rheinfall

INHALT

Kirche und Tarot – eine unheilige Allianz? <i>von Susanne Zitzl</i>	3
Eine Theologin arbeitet mit Tarot <i>Susan Gorel im Gespräch mit Berthe van Soest</i>	5
Später Frühling – Ein Tarotritual <i>Berthe van Soest</i>	6
Spiele der Weisheit <i>Vorgestellt von Annegret Zimmer</i>	8
Aktuell: Mitwirkung des Tarot e.V. bei „Zukunftsblick“	10
Tarot-Psychologie – Wer wandert, hat mehr vom Leben <i>Von Ernst Ott</i>	11
Eine Reise durch die hohen Arkana: 1 – Der Magier <i>von Susanne Zitzl</i>	13
Tarot und Gesundheit (Teil 1) <i>Von Carola Lauber</i>	17
Legesystem Gesundheitshilfe - Ein Beispiel aus der Praxis <i>Von Carola Lauber</i>	21
Der Turm zu Babel - Mystik für jedermann? Ein Blick auf den Turm aus einem ungewohnten Winkel <i>Von Annegret Zimmer</i>	23
Herbstlied <i>Von Annegret Zimmer</i>	25
<i>Ausblick auf die nächste Ausgabe</i>	26



Kirche und Tarot – eine unheilige Allianz?

von Susanne Zitzl

Sicherlich hat jeder von uns schon einmal die folgende Erfahrung gemacht: Man „outet“ sich als Astrologie- oder Tarotkundiger, und man wird argwöhnisch und kritisch betrachtet, insbesondere oftmals dann, wenn es sich bei dem Gesprächspartner um einen sehr gläubigen Menschen handelt, der überzeugt hinter den Amtskirchen steht. Das Kartenlegen wird dann meist mit Hexenkunst oder Aberglaube in Verbindung gebracht und die Astrologie gar als „Teufelswerkzeug“ (Papst) bezeichnet, obwohl viele Menschen berichten, dass sie sich durch die Beschäftigung mit der Astrologie oder dem Tarot erst wieder der Bibel nähern konnten.

Aber auch die umgekehrte Erfahrung musste ich machen: Bekennen sich Menschen aus sogenannten „Esoterikkreisen“ gleichzeitig zur christlichen Kirche, dann kann es passieren, dass sie auf Unverständnis oder gar Ablehnung stoßen. Doch ich muss gleichzeitig gestehen, dass ich die offene Feindschaft zwischen Esoterikern und Kirche noch nie ganz verstehen konnte.



Was spricht dagegen, wenn man persönliches Glaubensbekenntnis bzw. seine Weltanschauung mit in das Kartenbild einfließen lässt?



So gibt es mittlerweile eine Anzahl an Tarotdecks, die auf den christlichen Glauben abgestimmt sind. So wie es also Kartendecks mit einer Entsprechung zu heidnischen Gottheiten gibt, existiert auch der „Gendron-Tarot“, der zahlreiche christliche Elemente enthält: Einige der abgebildeten Personen sind mit einem Heiligenschein versehen und auf dem As der Münzen ist eine Madonna mit Kind abgebildet. Des Weiteren erschien vor kurzem in den USA ein Deck mit dem Namen „Tarot of the Saints“, das – wie der Titel schon verrät – seine Entsprechung zu den heilig gesprochenen Personen hat.

Religiöse Elemente in den Karten

Betrachtet man die Philosophie der christlichen Kirche, insbesondere der katholischen, so kann man sowohl astrologische Elemente als auch Rituale und Anschauungen aus den heidnischen Religionen erkennen: Die 12 Jünger von Jesus weisen auf die 12 Archetypen in unserem Tierkreis hin, wobei Judas, der Verräter, das Skorpion-Prinzip verkörpern soll. Außerdem spricht die katholische Kirche von der Dreifaltigkeit Vater, Mutter und Sohn, wobei ich hier eine Verwandtschaft zu dem esoterischen Prinzip von Körper, Geist und Seele feststelle. Und die katholische Lehre von Himmel, Hölle und Fegefeuer kann man zwar nicht wortwörtlich übernehmen, aber sie kommt doch der Vorstellung mancher Esoteriker von den verschiedenen Astralebene sehr nahe.

Ebenso könnte der Heiligenkult der katholischen Kirche ein Ersatz für den Glauben an Schutzengel sein: wir beten zu einer Heiligkeit mit Vorbildfunktion, damit sie uns beschützen möge. Und der – mittlerweile zum Glück freiwillige – Empfang der heiligen Sakramente zeigt individuelle Einweihungsschritte auf.

Auch unsere Tarotkarten enthalten Parallelen zu unseren christlichen Wertevorstellungen: So wird beispielsweise der Hierophant meist als Geistlicher dargestellt, während der Teufel als „Erdegeist“ die Abhängigkeit von allen irdischen Gütern, unsere dunkle, verführbare Seite und Lasterhaftigkeit repräsentiert. Betrachten wir einmal die beiden „gängigen“ Tarotdecks, nämlich die Karten von Arthur Waite und Aleister Crowley. Es ist allgemein bekannt, dass sich Waite und Crowley nicht verstanden, was vermutlich auch aus den unterschiedlichsten Weltanschauungen resultierte.





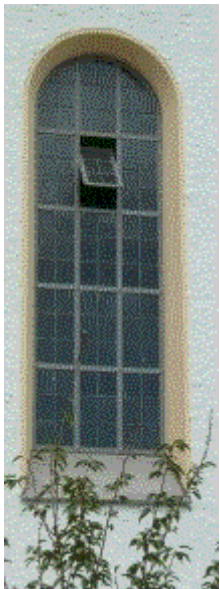
So war Arthur Waite überzeugter Katholik, während sein Rivale Crowley die Kirche strikt ablehnte und sich selbst als „den Antichristen“, der ein neues Zeitalter einläutete, bezeichnete. Diese unterschiedlichen Haltungen spiegeln sich auch zweifellos in den Karten wider:

In den Karten von Arthur Waite ist der Hierophant als freundlich lächelnder Geistlicher dargestellt, während bei Crowley der Geistliche eher maskenhaft dargestellt wird und somit einen weniger glaubwürdigen – eher „scheinheiligen“ - Eindruck vermittelt.

Christlicher Glaube und Tarot – in Zukunft doch vereinbar?

Für mich wäre es wünschenswert, wenn die Kirche(n) die grenzwissenschaftlichen Themen nicht ausschließen, sondern mit einbeziehen würde – und natürlich sollte es sich umgekehrt genau so verhalten. Gleichzeitig kann ich aber verstehen, wenn sich immer mehr Menschen von der Kirche abwenden, weil den Suchenden, die sich mit grenzwissenschaftlichen Themen beschäftigen und andere Formen der Spiritualität zur Sprache bringen, nur Ignoranz oder Intoleranz entgegen gebracht wird; im günstigsten Falle werden die Karten ins Lächerliche gezogen, ansonsten ist es keine Seltenheit, dass Themen wie Tarot und Astrologie als „Sekte“ tituliert werden, was einer modernen Hexenjagd gleicht.

Der Tarot ist – wie die Astrologie – ein ausgezeichnetes Mittel zur Selbsterkenntnis. Der Mensch kann mit dem Tarot weder sein Leben vorher wissen noch sollte er versuchen, den Tarot zum Herrn des Lebens und zum Maß aller Dinge zu machen. Der Tarot ist weder ein Glaubensbekenntnis noch ein Religionsersatz. Und aus diesem Grunde vertrete ich die Ansicht, dass persönlicher Glaube (Religion) und Tarot vereinbar sind. Jürgen Fliege, evangelischer



Pastor und bekannter „Fernsehpfarrer“, scheint sich gut auszukennen. Auf die Frage, weshalb der Esoterikbereich „boomen“ würde, die Kirchen hingegen Mitgliederschwund hätten, meinte er, dass es Aufgabe der Kirchen sei, den Menschen eine umfassende Sorge für Körper, Geist und Seele zu bieten. Dazu gehören auch eine Selbsterkenntnis und die Bereitschaft, sich seinem momentanen Lebensthema zu nähern. Das könne der Tarot (und die Astrologie) bieten, so Fliege, die Kirche hingegen hätten es versäumt, den neuen Formen der Spiritualität in den Gottesdiensten Platz zu machen. Nur wenn sich die Kirche nicht mehr zwischen Gott und die Menschen stellen würde, könnte sie etwas gegen den Entfremdungsprozess und die daraus resultierenden schlechten Quoten beim Publikum tun. Die Leute suchen keine Kirche (mehr), die strenge Regeln und Dogmen vorgibt, sondern Geborgenheit vermittelt.

Flieges Bereitschaft, sich den esoterischen Themen zu nähern, anstatt sie buchstäblich zu „verteufeln“, lässt also vielleicht für die Zukunft auf eine Synthese zwischen Glaube und Selbsterkenntnis hoffen.

Abbildung Tarotkarten aus dem Rider-Waite-Tarot („Der Hierophant“) sowie dem Crowley-Tarot („Der Hohepriester“) mit freundlicher Genehmigung der Firma AGM AGMüller, 8212 Neuhausen am Rheinfall/CH, www.tarotworld.com. Weitere Reproduktionen sind nicht gestattet.

Kirchenbilder von Susanne Zitzl (St. Canesius-Kapelle in Ingolstadt-Ringsee) zur freien Verwendung.

Eine Theologin arbeitet mit Tarot

Susan Gorel im Gespräch mit Berthe van Soest

Theologin sagt: „Tarot ist ein psychologisches Instrument. Doch wurden Tarotkarten sicher oftmals von der Kirche mit Wahrsagerei und Aberglaube in Verbindung gebracht.“ Berthe van Soest, Theologin und Tarotberaterin in Heerenveen, bedauert dies: „Es ist ein Sinngebungs-Spiel.“

Das ist der Aufmacher eines Artikels im *Leeuwarder Corant* vom 21.08.2002 aus Anlass der Veranstaltung „Friesland natürlich anders“ zu alternativen Methoden und Themen. Berthe schickte mir diesen Artikel zu und ich fragte natürlich nach weiteren Informationen. Nicht jeder Theologe dürfte Tarotkarten legen! „In vielen Filmen legt ein Wahrsager aus einem Pack Tarotkarten für den Helden den Tod. Der Zuschauer weiß dann: Die Zukunft sieht nicht gut aus.“ Berthe van Soest: „Ein Jammer, dass dieses Bild existiert. Der Tod kann ebenso etwas Gutes bedeuten, indem er loszulassen oder zu verzichten lehrt.“



Berthe weiß nicht mehr genau, wie sie mit dem Tarotspiel in Kontakt gekommen ist. Sie studierte Theologie in Groningen, war Krankenhauspfarrerin und später Pfarrerin der Ökumenischen Dominikuskirche in Amsterdam und begann ein Promotionsstudium - bis sie ernstlich und bleibend an RSI erkrankte. Das Tippen auf dem Computer fiel ihr schwer und das Schreiben mit der Hand war fast unmöglich geworden. Sie konnte weder promovieren noch Predigten schreiben. In dieser Zeit kam sie mit den Tarotkarten in Berührung, und diese wurden schnell ein Trostspiel für sie. „Ich wurde davon gefangen genommen, weil ich schöne Bilder mag und es liebe, sie zu interpretieren.“ Ein komplettes Tarotspiel besteht aus 78 Karten, aufgeteilt in große und kleine Arcana mit Abbildungen von symbolischen Gegenständen und Personen, wobei deren Anzahl eine wichtige Rolle spielt. Die vier Elemente – Feuer, Erde, Luft und Wasser – sind ebenfalls wichtig für die Bedeutungsfindung.

„Es ist ein Sinngebungs-Spiel, ein psychologisches Instrument“ erklärt Berthe. „Die Karten lösen etwas in uns aus, du stellst Assoziationen her. Das hilft dir, das Leben richtig in den Griff zu bekommen. Es hilft bei Fragen wie: Von welcher Seite gehe ich an etwas heran, was sind meine Grenzen?“ Die Karten werden umgekehrt in einem Fächer ausgelegt, und der Klient zieht ungefähr fünf oder sechs daraus. Tarotlegern zufolge können keine falsche Karten gezogen werden, da das Unbewusste nicht manipulierbar ist. In dieser Anschauung ist die Rede von einem unbewussten magischen Prozesses. Sie sagt: „Was du ziehst, ist Zufall in dem Sinn, dass du es nicht logisch erklären kannst. Du arbeitest mit den Karten, und es scheint immer richtig zu sein. Die passende Karte kommt auf den Tisch.“ Sie betont nachdrücklich, dass es dabei um die eigene Interpretation geht. „Was du da heraus holst, ist göltig, du bist die Autorität.“ Wahrsagen – das ist nicht die Angelegenheit von ernsthaften Tarotlegern. Das hieße ja, von einer vorhersagbaren, aber unveränderlichen Zukunft, dem Schicksal, auszugehen. Zweck ist aber das genaue Gegenteil: Deinem Leben eine Richtung zu geben. „Du beschäftigst dich mit der Zukunft zu dem Zweck, dass du Verantwortung für dein Leben übernimmst.“ Für Berthe gibt es keine Spannungen zwischen ihrem theologischen Background und dem Tarot. „Ein Pastor ist verbunden mit Menschen, die in der Kirche nach dem suchen, was für sie wesentlich ist. Kirchengänger schauen tiefer. Genau die gleichen Fragen sind auch beim Tarot an der Tagesordnung. Die Theologie sollte zum Beispiel auch mit Astrologie als Hilfsmittel kein Problem haben „vorausgesetzt, sie wird nicht zur Autorität oder zu etwas Magischem außerhalb von dir selbst.“ Sie hat die Arbeit mit den Karten ausgesprochen „lieb gewonnen“. „Das sind oftmals sehr schönen Karten, und sie helfen dir dabei, Dinge zu entdecken, an die du nicht gedacht hast.“



Soweit der Artikel von Wim Schrijver, der einem Laien einen guten Einblick in die Möglichkeiten des Tarot gibt. Was mich faszinierte, war Berthes Hintergrund als Theologin. Im Tarot gibt es auf einigen Karten biblische Motive zu entdecken (z.B. die Liebenden und das Gericht), und auch kabbalistische Symbolik sehen wir auf der 10 der Pentakel (Lebensbaum) und beim Turm (die Yods). Der Turm heißt im Tarot von Marseille auch das Haus Gottes; und auf der Mäßigkeit stehen die hebräischen Buchstaben JHWH auf dem Kleid des Engels.

Grund genug für ein Gespräch mit Berthe. Mit welchen Karten arbeitet sie? Sie bevorzugt den Voyager-Tarot, den Motherpeace-Tarot und den Töchter der Mondin-Tarot. Aus den Haindl-Decks benutzt sie die Hofkarten (Götter und Göttinnen), und momentan entwickelt sie einen schriftlichen Kurs für die Innerchild-Karten. Natürlich kennt sie sich mit den Rider-Waite-Karten aus, aber die Voyager-Karten sprechen sie mehr an. Sie findet sie zugänglich und leichtverständlich, man erkennt sie einfacher wieder. Das gilt auch für die Klienten.

In allen Tarotspielen ist eine christliche Struktur zu finden, stammen sie doch aus Italien, einem für die Entstehung unserer Kultur so wichtigen Land. Was die noch immer existierenden Vorurteile betrifft, bekennt Berthe, dass sie Tarot selbst erst ein wenig unheimlich fand. Ihr Glauben hat sich dadurch noch vertieft. Wie hilfreich Buddha für sie ist, entdeckte sie durch den Voyager-Tarot, denn dort ist er der Hierophant. Sie stellte sich diese Karte während einer Krisenzeit auf ihren Nachttisch, und er gab ihr Ruhe.

„Die Arbeit mit dem Tarot bringt Tiefe, Abstand und Reflexion in mein tägliches Leben. Als ob mein Leben in einem größeren Zusammenhang steht.“ sagt sie. „Indem man zusammen arbeitet, mehr Kontakt unter Tarotkundigen hat und Informationen an alle diejenigen weitergibt, die danach suchen (so wie im Artikel im Leeuwarder Courant).“ Sicher kommt die Zeit, wo es eine ganz normale Erscheinung ist, Tarot zu befragen und die große Weisheit in den Karte zu entdecken. Auf der Internetseite der Buchhandlung The Seven Sisters in Sneek (www.sevensisters.nl) veröffentlicht Berthe regelmäßig Legungen. Hier folgt die Neuste.

Später Frühling

Von Berthe van Soest

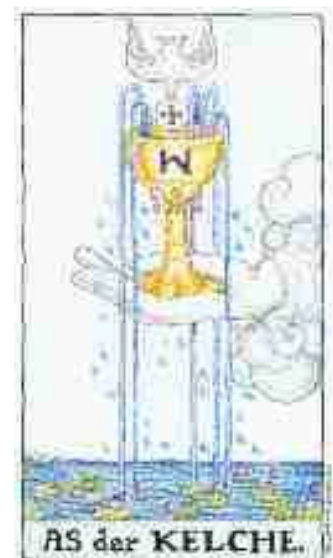
Mai und Juni: Auf der Terrasse sitzen und Erdbeeren mit Schlagsahne essen. Flirten bei einem Bummel durch die Einkaufsstraße. Maimonat, Marienmonat: Die Frau, die Leben und Freude schenkt. Der Frühling ist im Land und der Sommer kommt heran. Liebe liegt in der Luft.

Sich selbst lieb haben: Sich selbst anschauen

Ein Ritual

In der Antike dachte man, dass glänzende Oberflächen die Seele einfangen können. Das Bild, was man im Spiegel oder auf einer Wasserfläche sieht, sah man als einen unverwechselbaren Teil von sich selbst an, als die Seele. In Deutschland und Österreich schauten junge Mädchen bis weit ins 20. Jahrhundert hinein in eine Schale voll Wasser, um den zukünftigen Geliebten zu sehen. Liebe beginnt damit, sich selbst lieb zu haben. In diesem Ritual schauen wir in eine Schale voll Wasser, um uns selbst als Geliebte zu sehen.

1. Wähle eine Schale, die du schön findest, und gieße Wasser hinein. Ich habe eine rote Steingutschale ausgesucht. Du kannst Rosenblätter rund herum streuen oder eine Rose dazu geben. Oder du kannst Weihrauch verbrennen, den Duft der Liebe.
2. Stelle eine Kerze zu der Schale. Ich wähle einen Kerzenständer in der Form eines Sterns. Für mich ist der Stern das Symbol der Verbindung zwischen Himmel und Erde. Das erinnert mich daran, dass ich ein Bild Gottes bin.



3. Beginne das Ritual damit, die Quelle (Gott, Göttin, Geist) um Führung zu bitten. Nimm dann das As der Kelche aus dem Deck. Schau es an und empfange die Liebe aus dem Kelch, der darauf abgebildet ist.
4. Lösche das Licht und entzünde die Kerze. Schau dann einige Zeit ruhig ins Wasser.
 - Wie siehst du dich selbst gespiegelt?
 - Welche Bilder empfängst du?
5. Wenn du genug gesehen hast, lass alles noch einmal auf dich wirken und beschließe das Ritual, indem du der Quelle dankst. Dann lösche die Kerze und schalte das Licht wieder an.



Was tun, wenn dir das Bild, das du gesehen hast, nicht gefällt? Ja nun, dann bist du nicht die Einzige. Auch ich bin meiner dunklen Seite begegnet, trotz Rosenblättern und Duft. Verzweifle nicht, Liebe zu dir selbst beginnt damit, deinem Schatten zu begegnen, demjenigen, was du nicht sehen willst. Wenn es dir so ergangen ist wie mir, dann ziehe eine Karte aus dem Tarot, die dich an die Begegnung mit deiner Schattenseite erinnert. Zum Beispiel: zwei der Kelche, wo eine Frau und ein Mann sich begegnen. Dies kannst du auch als zwei Seiten von dir selbst verstehen. Nimm die Karte heraus und schau sie dir von Zeit zu Zeit an. Können diese Menschen, die beiden Seiten in dir selbst, ohne einander? Hat die Frau Kraft und ist kreativ ohne den Mann? Kennt der Mann ohne die Frau Reinheit und Anmut? Zwischen ihnen ist der Stab des Hermes zu sehen, ein Symbol der Heilung. Das ist das Ergebnis der Begegnung. Oder betrachte die Sonne. Sie kann dafür sorgen, dass du an deine Schatten denkst, die nun ins Licht gekommen sind. Achte auf dich selbst wie eine liebende Mutter. Wie Maria, die Gnadenreiche.

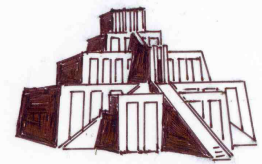
Aus Tarot Magazine
Ausgabe 11, Juli 2003
www.tarotmagazine.nl

Übertragung aus dem Niederländischen
Von Annegret Zimmer

Der Turm zu Babel - Mystik für jedermann? Ein Blick auf den Turm aus einem ungewohnten Winkel

Von Annegret Zimmer

Nicht nur Christen ist er wohl bekannt, der legendäre Turm, der sich einst im stolzen Babylon erhob. Wurde er früher für einen Mythos gehalten, so kann man heute auf die tatsächlichen Fundamente eines solchen riesigen Bauwerks verweisen. Der Zikkurat, so die Fachbezeichnung dafür, diente der Verehrung des Himmelsgottes Marduk, der weit über dem festen Grund thronte, auf dem der Mensch stand und ging. Legenden und Phantasie vermitteln uns noch heute das Bild, wie sich Prozessionen unter Führung von Priestern und Königen auf steilen Treppen gen Himmel wanden, um dem Gott nahe zu sein.



Rekonstruktion eines Zikkurat

Den Menschen in unserer Breite ist der Turm vorwiegend aus der Bibel bekannt, vermittelt oft durch christliche Kunstwerke, die ihn in vielfältiger Weise dargestellt haben. Die Geschichte, die dazu erzählt wird, ist gemeinhin folgende: Menschen beschließen, einen mächtigen Turm zu bauen, um in den Himmel zu gelangen und diesen an Gottes Seite in Besitz zu nehmen. Doch Gott verhindert dies, indem er die Verständigung der Menschen unterbindet. Bisher hatten sie ein und dieselbe Sprache gesprochen, die Kommunikation funktionierte problemlos, ohne dass jemand darüber nachdachte. Und nun - mit einem Mal - verstand niemand mehr den Anderen. Erst da wurde offenbar, wie wichtig es war, sich mit Worten verständlich zu machen. Ohne dieses Mittel wurde die Koordinierung des Baus unmöglich und die Arbeit musste eingestellt werden. Eine Investruine blieb zurück: der Turm zu Babel, bleibendes Denkmal für die Überheblichkeit des Menschen.

Wenn wir jedoch im Alten Testament (Gen.11,1-9) nachlesen, finden wir eine etwas andere Geschichte, die in die Frühzeit des Menschengeschlechts eingeordnet wird. Sie ereignet sich, als die Menschen nach der Sintflut wieder auf der Erde Fuß gefasst und sich von neuem ausgebreitet und vermehrt haben. Das 1. Buch Mose beschreibt, dass sie einen Ort zum Siedeln finden und sich dort niederlassen. Sie beginnen den Bau einer Stadt, und sie planen einen himmelhohen Turm, weil sie sich damit ein weithin sichtbares Denkmal setzen wollen. So, glauben sie, können sie verhindern, dass sich ihre Völker über die ganze Erde verstreuen und verlieren. Doch Gott weiß, wie mächtig die Menschheit bereits geworden ist, und er sieht voraus, was ihr von nun an alles möglich sein wird, was diesem Anfang noch folgen wird. Deshalb verwirrt er ihre Sprachen und verstreut die sie über die gesamte Welt, um den Allmachtsideen Einhalt zu gebieten. Es ist also nicht so sehr die bewusste Anmaßung, die Gott zum Handeln bewegt, sondern vielmehr seine Voraussicht aller Konsequenzen, die das Wirken einer zwar machtvollen, doch unwissenden Menschheit auf der Erde haben wird.

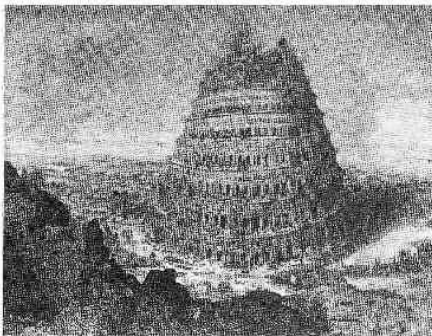


Dies die tatsächliche biblische Version. Jene sinnlose Grausamkeit hat darin keinen Platz, die Gott heute von manchem angelastet wird, weil er den Menschen für ein geringes Vergehen, ein bisschen Leichtsinn stumm macht und zu Boden wirft. Und vielleicht wünschten sich angesichts der wachsenden Bedrohung der Schöpfung schon viele, dass Gott noch gründlicher vorgegangen wäre...

Aus historischer Sicht wird angenommen, dass jüdische Menschen, die eine gewisse Zeit in Babylon als Kriegsgefangene lebten, den Turm mit eigenen Augen gesehen haben. Wahrscheinlich war er da bereits im Verfall begriffen. Ob die Geschichte vom Turm zu Babel auf der Grundlage dieses Erlebens entstand, oder ob sie dort nur Nahrung gefunden hat, weiß heute wohl niemand zu sagen. Fest steht, dass die immer noch gewaltigen Reste diese Turms wie auch andere gigantische Bauwerke der Babylonier die Hebräer nachdenklich gemacht haben müssen, denn die ehrfürchtige Distanz des Menschen zu Gott war in ihren Augen verletzt.

Beim Lesen der Geschichte tut sich jedoch noch ein anderer, versteckter tiefer Sinn auf. Wie wäre es, wenn diese Geschichte einen symbolischen Kern hat?

Es wird ein Turm gebaut, der Stufen hat. Jeder kann ihn erklimmen, der Beine besitzt oder auch nur jemanden weiß, der ihn hinaufträgt. Jedem Menschen, ob Greis, ob Kleinkind, soll so der Aufstieg in Gottes Gefilde ermöglicht werden. Schluss mit den demütigenden Unterschieden zwischen solchen, die die Fähigkeit besitzen, sich Gott durch Versenkung und Ekstase zu nähern, und denen, die dem Alltagsleben viel zu verhaftet sind, als dass sie das je erreichen könnten! Von nun an steht das Erleben der Gottesnähe jedem offen, wird zum Gemeingut und zur Basis des religiösen Alltagslebens. Jeder kann daran teilhaben und darüber berichten.



Der Turmbau zu Babel
 Von Lucas van Valckenborch
 1568, München, alte Pinakothek

Warum geht die Rechnung nicht auf? Es ist die Unzulänglichkeit der Mittel, die daran schuld ist. Mystische Gottesnähe ist etwas Individuelles, etwas, das nur jeder für sich erleben kann. Man kann sie für Andere weder herbeiführen noch zugänglich machen. Auch erfährt man sie jenseits aller Formulierbarkeit in Worten. Wenn man versucht, sich darüber in der Alltagssprache zu verständigen, dann man erlebt man wahrscheinlich, was eine Sprachverwirrung ist, denn niemand versteht das Gesagte.

So endet der Versuch, Erleben der Gottesnähe zur Massenbewegung zu erheben. Die spirituelle Nähe zum Schöpfer, dem höheren Bewusstsein, zum Universum wird immer etwas individuell Erfahrbares bleiben. Weise Bücher und Berichte können lediglich ein Wegweiser von Menschen sein, die uns vorausgegangen sind. Jeder jedoch hat seinen eignen Pfad zu

finden, sich in sich selbst zu versenken, nicht in die Lehren und Erfahrungen anderer. Auch ein „von oben“ verordneter Plan hat hier keine Bedeutung.

Der Wunsch der Menschen nach spiritueller Erfahrung ist auch heute ungebrochen. Immer weiter verbreitet sich die Erkenntnis, dass dies weder Wahn noch Realitätsflucht, sondern ein Teil jeder gesunden Persönlichkeit ist. Indem wir uns den Turm von Babel vor Augen halten, sollten wir uns auf unserem Weg immer wieder eines klarmachen: Wohl können wir den verschiedensten Glaubensrichtungen angehören, doch unseren Weg können wir nur selber gehen. Es nützt nichts, wenn wir eine Lehre dem Wort nach übernehmen, nur mit unserem Erleben, unserer Hingabe und Liebe können wir sie mit Leben erfüllen.

In der kirchlichen Kunst wird oft das Pfingsterlebnis als Gegenstück zur Sprachverwirrung dargestellt. Nach Christi Himmelfahrt predigen die Apostel öffentlich, und jeder, der zuhört, vernimmt das Evangelium in seiner Muttersprache. Die Verwirrung wird beendet, doch es sind nicht nur ihre Ohren, die hören, sondern die Herzen, die angerührt wurden, so dass sie die Ohren der Menschen geöffnet haben.



9 Anmaßung
 aus
 Spiele der Weisheit

(Gewidmet meinem Vater, Professor Gerhard Wallis, dem ich weit mehr verdanke als die Kenntnis des Alte Testaments. Er verstarb am 4. August 2003.)